

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK

BENDETTO CROCE

**Die Geschichte
auf den allgemeinen Begriff
der Kunst gebracht**

FELIX MEINER VERLAG



BENEDETTO CROCE

Die Geschichte
auf den allgemeinen Begriff der Kunst gebracht

Aus dem Italienischen übersetzt
und eingeleitet von
Ferdinand Fellmann

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-0621-3

ISBN eBook: 978-3-7873-3207-6

Titel der Originalausgabe: *La storia ridotta sotto il concetto generale dell'arte* (1893), aus: Benedetto Croce, *Scritti varii I, Primi saggi*, Bari 1951, 1-72. ©Erben Benedetto Croce, Neapel.

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1984.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. *www.meiner.de*

INHALT

Einleitung: Die Unvergänglichkeit der narrativen Geschichte. Von Ferdinand Fellmann	VII
Biographische Notiz	XXVII
Literaturhinweise	XXIX

BENEDETTO CROCE

Die Geschichte auf den allgemeinen Begriff der Kunst gebracht [1893]	1
I. Der Begriff der Kunst	7
II. Der Begriff der Wissenschaft und die Geschichte	15
III. Der Begriff der Kunst und die Geschichte	22
IV. Die Kunst im engen Sinne und die Geschichte	26
V. Der Begriff der Geschichte und der Geschichtsfor- schung	34
Illustrationen und Diskussionen [1893—1895]	40
I. Die historischen Romane [1893]	40
II. Polemische Anmerkungen [1894]	43
III. Über die Klassifikation des Wissens [1895]	58
IV. Über die Geschichtsphilosophie [1895]	66
Namenregister	73
Sachregister	75

EINLEITUNG

DIE UNVERGÄNGLICHKEIT DER NARRATIVEN GESCHICHTE

La Storia narra — Die Geschichte erzählt: so lautet das ebenso schlichte wie unvergängliche Thema der ersten philosophischen Abhandlung, die Benedetto Croce im Jahre 1893 vor der Akademie der Wissenschaften zu Neapel vorgetragen hat. Wenn die Akademieabhandlung fast hundert Jahre später nun erstmals in deutscher Sprache erscheint, so wird damit ein zentraler Text der neueren Geschichtstheorie zugänglich gemacht, dem ein ebenbürtiger Platz neben Windelbands berühmter Rektoratsrede »Geschichte und Naturwissenschaft« aus dem Jahre 1894 gebührt. Erst beide Texte zusammen vermitteln einen vollständigen Begriff von der erkenntnistheoretischen Wende, die die Geschichtsphilosophie des ausgehenden 19. Jahrhunderts im Spannungsfeld von Idealismus und Positivismus vollzogen hat. Die im Kreis Windelband-Rickert vorherrschende Frage der historischen Begriffsbildung wird von Croce ergänzt durch die Frage der Veranschaulichung des Individuellen, mit der das Problem der historischen Erkenntnis allererst vollständig wird. Diesen immer wieder vernachlässigten und weiterer Vertiefung bedürftigen Aspekt in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt zu haben, macht den bleibenden Wert der Akademieabhandlung aus, die endlich auch in Deutschland in den Kanon der geschichtsphilosophischen Klassiker der Moderne aufgenommen zu werden verdient.

I.

Die von Croce selbst schon bald als paradox empfundene Formulierung seiner These, nämlich die Subsumtion der Geschichte unter den allgemeinen Begriff der Kunst, war freilich nicht dazu angetan, ihre Rezeption im Zeitalter der Wissenschaften zu fördern. Hatte doch schon seit längerem die »Historik« Droysens einen scharfen Trennungsstrich zwischen der Kunst und der Methode des historischen Forschens gezogen, ganz zu schweigen von den positivistischen Versuchen, die Geschichtsschreibung in den Rang

einer Wissenschaft zu erheben. So konnte es nicht überraschen, daß das 1894 in zweiter Auflage erschienene »Lehrbuch der Historischen Methode« von Ernst Bernheim, das in Deutschland über lange Zeit den Historikern der Zunft als maßgebliches Kompendium diente, Croces Vorstoß eine Absage erteilt.¹ Auch Rickerts »Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung« (1902) streifen zwar neben der Erörterung der historischen Definition das Problem der anschaulichen Darstellung des Individuellen in der Geschichtserzählung, weigern sich aber, mit Croce daraus den Schluß zu ziehen, daß die Geschichte nicht Wissenschaft, sondern Kunst sei.² Diese Frage schien endgültig zugunsten der Wissenschaftlichkeit der Geschichte entschieden zu sein.

Im 20. Jahrhundert haben sich die Rezeptionsbedingungen der Akademieabhandlung nicht gerade verbessert. Im Gegenteil. Das Publikum hat sich rapide an die Verwissenschaftlichung der Geschichte gewöhnt. Während Croce in seinen Anfängen geschichtliche Wirklichkeit noch ganz pragmatisch als Zusammenhang menschlichen Tuns und Leidens auffaßt, in dem das Anekdotische ein tragendes Element darstellt, verwandelte sich für die Geschichtswissenschaft insbesondere unter dem Einfluß der Soziologie die geschichtliche Welt in ein Gefüge abstrakter Faktoren, hinter deren Zusammenspiel der geschichtliche Mensch immer mehr verschwand. Anonyme Funktionsabläufe und Automatismen mit den sie bestimmenden Faktoren wie Mehrwert, Ideologie und Entfremdung sind an die Stelle der handelnden Individuen und ihrer individualpsychologischen Motive getreten. Damit aber wurde die geschichtliche Wirklichkeit in zunehmendem Maße unerzähl-

¹ Ernst Bernheim, *Lehrbuch der Historischen Methode*, 2. Aufl., Leipzig 1894, 599f.

² Heinrich Rickert, *Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung*, Tübingen u. Leipzig 1902, 386: »Wohl aber scheint die anschauliche Seite der historischen Darstellung für Viele die Linie unkenntlich gemacht zu haben, welche die Geschichte gegen eine andere menschliche Betätigung abgrenzt, denn sie hat zu der Behauptung Veranlassung gegeben, daß jede Darstellung des Individuellen, also auch die Geschichte, nicht Wissenschaft sondern Kunst sei ...«. In einer Replik hat Croce später mitgeteilt, Rickert habe ihm geschrieben, er habe damit auf seine Akademieabhandlung Bezug genommen: Benedetto Croce, *Primi Saggi*, Bari ³1951, 187.

bar. Die Analyse der Strukturen rückte zum zentralen Problem der Historik auf.

Aber auch im Rahmen der primär geisteswissenschaftlich orientierten Geschichtstheorie konnte Croces Ansatz keine Fortüne mehr machen. Seine erzähltheoretischen Überlegungen gehen davon aus, daß Geschichte nicht nur von Menschen handelt, sondern auch für Menschen geschrieben ist. Sein methodologisches Problem lautet daher, wie der Historiker aus »toten« Vergangenen ein für die Gegenwart »lebendiges« Geschehen machen kann. Der im Anschluß an Dilthey entwickelte hermeneutische Ansatz dagegen sieht hierin nur eine sekundäre Frage der Darstellung. Das zentrale Problem der Geschichte nimmt für ihn rein theoretische Gestalt an. Es geht der Hermeneutik darum, wie unverständlich Gewordenes entschlüsselt werden kann. Die Rekonstruktion des Entschlüsselungsprozesses bedient sich einer komplizierten Logik von Frage und Antwort, über deren Subtilität der historische Sinn des 19. Jahrhunderts nicht schlecht gestaunt hätte. Diese Entwicklung spiegelt das wissenschaftliche Interesse der Moderne, das auch vor der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik nicht halt gemacht hat. Seither ist die Geschichtswissenschaft zu einem Feld geworden, auf dem Probleme gelöst werden, sie ist ganz in die Hände der Argumentierer übergegangen, der Logokraten, denen es gelingt, alles und jedes in einen verschlüsselten Text zu verwandeln, um daran die ausgefeiltesten Interpretationsmethoden erproben zu können.

Aber auch die neben Historik und Hermeneutik heute beliebte analytische Geschichtstheorie ist der erzählenden Geschichtsauffassung Croces nicht sonderlich günstig gesinnt. Zwar erfährt in der analytischen Geschichtstheorie die Bedeutung des Erzählens für die Geschichte erstmals wieder eine umfassende Würdigung, doch hat auch hier der Logismus seine deutlichen Spuren hinterlassen. Während für Croce Erzählung noch primär symbolische Form der Anschauung menschlichen Geschehens ist, begreift die Analytik die Erzählung primär als erklärendes Genus und macht sie damit zu einem ontologisch indifferenten wissenschaftlichen Instrument.³

³ Vgl. H. Lübke, Was sind Geschichten und wozu werden sie erzählt? Rekonstruktion der Antwort des Historismus, in: *Erzählforschung*, hg. v. E. Lämmert, Stuttgart 1983, 620-629.

Croce hätte wohl kaum in dem heute viel zitierten sogenannten »narrativen Schema« das wiedererkannt, was er für das Wesen der Geschichtserzählung hielt. So scheint die Theorie der Geschichte in Historik, Hermeneutik und Analytik endgültig über den von Croce in der Akademieabhandlung vertretenen Standpunkt hinausgegangen zu sein.

II.

Und dennoch: Die Geschichte erzählt! Dieses Motiv hat gerade angesichts des hochgeschraubten Intellektualismus der Geschichtsmethodologien nichts von seiner Anziehungskraft eingebüßt. Man spürt, daß in ihm eine Wahrheit steckt, die auf ihre philosophische Formulierung wartet und die dazu beitragen könnte, die Geschichtswissenschaft den Interessen des geschichtlichen Menschen wieder anzunähern. Croces Akademieabhandlung enthält diese Wahrheit, die freilich nur dann verständlich wird, wenn man sie von der paradoxen Formulierung befreit, die ihr Croce, bedingt durch die geistesgeschichtliche Konstellation seiner Zeit, gegeben hat. Das betrifft insbesondere die Subsumtion der Geschichte unter den allgemeinen Begriff der Kunst. Um die hierin liegenden Hindernisse zu beseitigen, ist es erforderlich, Klarheit über den Begriff von Kunst zu gewinnen, den Croce seinen Überlegungen zugrunde legt. Denn es leuchtet ein, daß die idealistische Kunstmetaphysik des 19. Jahrhunderts die Bedingungen nicht erfüllte, die eine Annäherung von Kunst und Geschichte allererst denkbar erscheinen lassen. Wenn geklärt ist, was demgegenüber Croce unter Kunst versteht, verliert seine These vom Kunstcharakter der Geschichtswissenschaft ihre scheinbare Paradoxie.

Obwohl es sehr reizvoll und historisch aufschlußreich wäre, an Hand der Abschnitte über den Begriff der Kunst die Genese der ästhetischen Theorien Croces zu verfolgen, seien hier nur die Momente herausgehoben, die im Hinblick auf die Theorie der Geschichte von Belang sind. Wenn Croce sich auch in noch tastenden Formulierungen an der idealistischen Kunstmetaphysik Hegelscher Provenienz orientiert und sich zum Programm des »konkreten Idealismus« Eduard von Hartmanns bekennt (8), so ist doch der Einfluß der realistischen Strömungen des ausgehenden Jahr-

hunderts unverkennbar. Die Definition der Kunst als »Darstellung der Wirklichkeit«, als »Vorstellung des Gegenstandes in seiner Konkretheit« (22) zeigt den Bruch mit dem normativen Schönheitsideal der idealistischen Ästhetik, die das »Reich der schönen Kunst« mit dem »Reich des absoluten Geistes« in eins setzt. Croce partizipiert an der ästhetischen Revolution der Subjektivierung der Kunst im 19. Jahrhundert, die zu einer reinen »Wahrnehmungskategorie« erklärt wird (13). Das hat eine ungeahnte Erweiterung des Gegenstandsbereichs künstlerischer Darstellung zur Folge. Alle Wirklichkeiten werden kunstfähig, nichts ist vorab als ästhetisches Objekt ausgezeichnet. Damit büßt die Form ihre Absolutheit ein, sie fungiert als Funktion verschiedener Inhalte: »gleichsam eine Projektion des Inhalts selbst« (12). Croce verdeutlicht das am Prinzip der Stilmischung des realistischen Romans, der, wie beispielsweise bei Flaubert, das Vokabular den Erfordernissen der dargestellten Gegenstände oder Situationen anpaßt.

Das klingt sehr nach Naturalismus bzw. Verismus. Aber an einem Punkte hält Croce doch am Idealismus fest, indem er die Darstellung der Wirklichkeit als »Ausdruck« interpretiert. Damit taucht erstmals der zentrale Terminus seiner späteren ästhetischen Theorie auf, hier noch als Übersetzung der Hegelschen Bestimmung des Kunstschönen als »sinnliches Scheinen der Idee« (8). Durch die Ausdrucksqualität transzendiert die künstlerische Darstellung die bloße Reproduktion der konkreten Wirklichkeit, künstlerische Darstellung impliziert stets den Bezug des besonderen Gegenstandes auf eine »Wirklichkeit im allgemeinen, die nach vollkommenem Ausdruck drängt« (14).

Sieht man einmal von den Schwierigkeiten ab, die die teleologische Formulierung dieses Passus der Interpretation bereitet, so steht doch so viel fest, daß die subjektivistische Wende der Kunst nicht im Sinne der Erlebnistheorie zu verstehen ist. »Ausdruck« bleibt ein kognitiver Prozeß, dem gegenständliche Bedeutung zukommt. Die Kunst hat den besonderen Inhalt der Wirklichkeit so darzustellen, daß er seine Zufälligkeit verliert und zum Sinnbild eines Typus wird. Der Bezug auf das Allgemeine im Sinne des Typischen rechtfertigt allererst die Ausgestaltung des Besonderen. In diesem Sinne vermag die Kunst das in der Wirklichkeit Häßliche in Schönheit zu verwandeln, wie Croce am Beispiel Kalibans demonstriert (14). Die perspektivische Intensivierung der Prägnanz